

Lenin in Basel

Autor(en): **Riggenbach, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **113 (2013)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-513711>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lenin in Basel*

von Heinrich Riggenbach

Lenin verbrachte für sein relativ kurzes Leben – er starb im 54. Altersjahr – als politischer Emigrant lange Jahre in Westeuropa. Von seiner Ausreise aus Russland im Juli 1900 bis zu seiner definitiven Rückkehr im April 1917 war er nur gut zwei Jahre in seiner Heimat, vom November 1905 bis Ende 1907.¹ Während seines Exils war er oft und lange in der Schweiz. Willi Gautschi hat dafür eine Gesamtzeit von sechseinhalb Jahren berechnet,² Maurice Pianzola spricht von «pas loin de sept années»³. Ein halbes Dutzend Mal dauerten die Aufenthalte nur wenige Wochen, dreimal jedoch länger. Vom Mai 1903 bis in den November 1905 und fast das ganze Jahr 1908 lebte er in Genf. Bei seinem letzten und längsten, durch den Ausbruch des Ersten Weltkriegs verursachten Schweizer Exil war sein Wohnsitz bis Februar 1916 zunächst Bern, dann bis zu seiner Ausreise im April 1917 Zürich. In diese Periode fallen die Internationalen Sozialistischen Konferenzen von Zimmerwald und Kiental. Bei den vielen Aufenthalten würde es erstaunen, wenn von Lenin überhaupt kein Besuch Basels bekannt wäre. Überliefert ist ein Vortrag in Basel während des Ersten Weltkriegs, der aber durch kein schriftliches Dokument der Zeit belegt ist und daher nicht als gesichert gilt.

Ausser diesem Ereignis gibt es in den umfangreichen Schriften und Briefen Lenins keine Hinweise auf direkte Kontakte zu Basel. Wenn Basel erwähnt wird, geschieht es fast immer im Zusammenhang mit dem ausserordentlichen Kongress der Sozialistischen Internationale («Friedenskongress») vom November 1912. Lenin, der damals in Krakau lebte, hat nicht teilgenommen, sich aber schon im Vorfeld brieflich damit beschäftigt und ist später immer wieder auf das vom Kongress verabschiedete Manifest zurückgekommen. Eine

* Der folgende Beitrag ist die überarbeitete Fassung eines Vortrages vor der Akademischen Zunft zu Basel vom 14. Februar 2012.

1 Ich beziehe mich bei den biographischen Fakten und Daten, wenn nicht anders vermerkt, immer auf die «Biographische Chronik» zu Lenin: Institut Marksizma-Leninizma pri CK KPSS: Vladimir Il'ič Lenin. Biografičeskaja chronika, 12 Bde. und Indexband, Moskau 1970–1985; eine geraffte Darstellung bieten Gerda und Hermann Weber: Lenin-Chronik. Daten zu Leben und Werk, München 1974.

2 Willi Gautschi: Lenin als Emigrant in der Schweiz, Zürich/Köln 1973, S. 352.

3 Maurice Pianzola: Lénine en Suisse, Genève 1952, S. 5.

Drittens: Ende Juli 1903 reiste Lenin von Genf an den 2. Kongress der Russischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei, der in Brüssel begann und in London fortgesetzt wurde, und kehrte Ende August wieder nach Genf zurück.

Viertens: Mitte November 1905 reiste Lenin von Genf über Stockholm und Helsingfors aus seiner ersten Emigration nach Russland zurück.

Fünftens: Nach einer abenteuerlichen Flucht von Finnland nach Stockholm kehrte Lenin Ende 1907, nach einem Aufenthalt in Berlin, wieder an seinen früheren Wohnort Genf zurück. Für die zuletzt genannten Reisen zwischen Genf und Stockholm bzw. umgekehrt ist der Weg über Basel zwar nicht zwingend, aber naheliegend.

Diese als möglich erachteten Aufenthalte oder Durchreisen Lenins in Basel wurden hier vorweggenommen, weil sie bei der Erörterung des Hauptereignisses noch eine Rolle spielen werden.

Zur Quellenlage

Die immer noch offene Frage, ob Lenin tatsächlich in Basel gewesen sei, soll im Folgenden wieder aufgegriffen und neu beleuchtet werden. Um einer Antwort näherzukommen, wird zunächst chronologisch verfolgt, wer wann was über Lenins fraglichen Aufenthalt in Basel geschrieben hat. Lenins Basler Auftritt ist wohl 1955 erstmals fassbar. Am 21. Januar fanden im Grossen Saal des Zürcher Volkshauses Leninfeiern statt. Welches Jubiläum gab es aber da zu feiern? Lenin wurde am 22. April 1870 geboren und starb am 21. Januar 1924. Dem Anlass lag offensichtlich ein Irrtum der Organisatoren zugrunde. In einer Anzeige im «Vorwärts» vom 8. Januar 1955 wurden «Leninfeiern anlässlich der 30. Wiederkehr seines Todestages» angekündigt. Erst danach wurde der Irrtum bemerkt und in den folgenden Annoncen entsprechend korrigiert. Für den Anlass wurden Zeitzeugen gesucht, die Lenin während seines Schweizer Exils begegnet waren. Unter den wenigen Rückmeldungen war ein Bericht des Architekten Dr. Hans Schmidt über das, was ihm der in Basel praktizierende Arzt Dr. Samuel Krupp erzählt hatte. Krupp wurde 1892 in Pskow geboren und studierte ab 1912 in Basel Medizin. In seinem Bericht schreibt Schmidt:

«Im Winter 1915 erhielt der Präsident der «Russischen Akademischen Jugend» an der Basler Universität von einem unbekanntem russischen Emigranten, Wladimir Uljanow, aus Bern das schriftliche Angebot, für bescheidenes Honorar einen Vortrag über «Die Kriegslage und die Zukunft Russlands» zu halten. Er habe schon lange gewünscht, einmal Basel kennen zu lernen und die Bilder



Abbildung 1

Dr. Samuel Krupp als Grossratskandidat der Radikal-Demokratischen Partei Basel, 1953, Foto Hans Bertolf (StABS, BSL 1013 2-580 1).

von Holbein und Böcklin zu sehen. Die Gruppe offerierte ein Honorar von zehn Franken. Lenin nahm die bescheidene Summe, die für einen Monat Mittag- und Abendessen bedeutete, mit grossem Dank an.»⁶

Im Weiteren erfahren wir, dass der Vortrag im «Johanniterheim» stattfand, etwa 30 bis 40 Zuhörer anwesend waren, wie Lenin aussah und auftrat und dass nach dem Vortrag keine richtige Diskussion geführt wurde. Bei einem Gang bis zur Schiffflände schlug Lenin eine Einladung in das Restaurant «Zur Blume», das spätere

⁶ «Lenin in Basel», in: «Vorwärts» vom 28.3.1974.

Restaurant «Börse», aus. Abschliessend wird der Museumsbesuch Lenins am nächsten Morgen erwähnt.

Dieser Bericht Krupp/Schmidt scheint 1955 trotz der Lenin-Feierlichkeiten nicht veröffentlicht worden zu sein,⁷ er war aber in kommunistischen Kreisen bekannt. Zwei linke Autoren, die über das Thema Lenin in der Schweiz publizierten, erwähnen seinen Aufenthalt in Basel und stützen sich dabei inhaltlich auf den Bericht Krupp/Schmidt. Das ist zunächst Maurice Pianzola, der zur Zeit des Zweiten Weltkriegs in Basel gewohnt hat und ab 1962 Konservator am Musée d'art et d'histoire in Genf war. In der ersten Auflage seines Buches «Lénine en Suisse»⁸ steht nichts über Lenin in Basel, wohl aber in einem erweiterten Manuskript, dessen deutsche Übersetzung 1956 erschienen ist,⁹ gefolgt von einer russischen 1958.¹⁰ Nach Pianzola erwähnt auch Konrad Farner den Basler Vortrag Lenins in seinem in russischer Sprache erschienenen Bildband «Schweizer Orte und Stätten, wo Lenin weilte».¹¹ Erst nach den Publikationen von Pianzola und Farner taucht der Basler Vortrag in der russischen biographischen Lenin-Literatur auf. 1971 erscheint in Moskau die reichbebilderte Arbeit «Séjours de Lénine en Suisse» von drei Autoren.¹² Die Legende zur Abbildung 107 lautet:

«La littérature suisse sur Lénine fait mention d'un voyage de Vladimir Ilitch, en automne 1915, à Bâle pour y faire une conférence: La situation militaire et l'avenir de la Russie. Le café «Joganniterheim», appartenant à une association ouvrière est désigné comme lieu de l'intervention.»

Mit ihren Formulierungen («fait mention»; «est designé comme lieu») bringen die Autoren zum Ausdruck, dass sie der Sache nicht ganz trauen. In der russischen Publikation «Lenin in Bern und

7 Ebd., «Erinnerungen an Lenins Aufenthalt in der Schweiz. Drei bisher unveröffentlichte Dokumente».

8 Pianzola (wie Anm. 3).

9 Lenin in der Schweiz, Berlin 1956.

10 Moris Pianzola: Lenin v Švejcarii, Moskva 1958.

11 Leninskie mesta v Švejcarii. Perevod s nemeckogo, Moskva 1958. Die deutsche Ausgabe, die in der russischen als Paralleltitel genannt wird (Zürich 1957) ist laut Beschreibung des Nachlasses von Konrad Farner (Zentralbibliothek Zürich: Nachl. K.Farner) nie erschienen. Auch diese Publikation steht im Zusammenhang mit einem (verpassten) Jubiläum. Sie trägt die Widmung: «Der Kommunistischen Partei der Sowjetunion von der Partei der Arbeit der Schweiz zum 40. Jahrestag der grossen sozialistischen Oktoberrevolution».

12 A. Koudriavtsev, L. Mouravieva, I. Sivolap-Kaftanova: Séjours de Lénine en Suisse, Moscou 1971.

Zürich» von denselben Autoren¹³ finden sich die gleichen Angaben wie im französischen Zitat, allerdings leicht ergänzt. Interessant an dem kurzen Abschnitt ist die Fussnote:

«Im Gespräch mit K. Farner wurde festgestellt, dass er das Buch teilweise nach Erzählungen geschrieben hat, die die Schweizer über W.I. Lenin bewahren. Die Adresse von Lenins Wohnung, wo er im Herbst 1915 in Basel übernachtete, ist Holbeinstrasse 22 [...]. Zusätzliche Angaben über das von Lenin 1915 in Basel gehaltene Referat wurden nicht gefunden [...]»¹⁴

Die Formulierung hinterlässt einen zwiespältigen Eindruck. Mit dem Hinweis auf die mündliche Überlieferung deuten die Autoren wiederum an, dass bei Farner vielleicht nicht alles den Tatsachen entspricht; praktisch im gleichen Atemzug wird hier offenbar erstmals eine Adresse für Lenins Übernachtung genannt. Woher stammt diese Adresse? In der bereits erwähnten Lenin-Chronik¹⁵ – dem wichtigsten Grundlagenwerk für seine Biographie – werden alle Fakten seines politischen und privaten Lebens bis hin zu Randnotizen verzeichnet und zeitlich möglichst genau eingeordnet. In diesem Monumentalwerk wird Lenins Aufenthalt in Basel – mit Hinweis auf Pianzola, Farner und die drei russischen Autoren – nicht nur ohne Einschränkung übernommen, er wird auch zeitlich näher eingegrenzt durch die Datierung «nicht später als 27. Oktober (9. November)»¹⁶.

Was könnte die Autoren zu diesem Terminus ante quem veranlassen haben? Zunächst lässt sich feststellen, dass er nicht gesetzt wurde, weil aufgrund der Agenda Lenins eine Reise nach Basel später nicht mehr möglich gewesen wäre, denn es gibt nach dem 9. November verschiedene Tage, an denen keine Aktivitäten bekannt sind und die somit als Datum in Frage kämen. Als Erklärung bietet sich folgende Hypothese an: In irgendeiner Archivalie, vermutlich einer in Russland aufgetauchten, die datiert oder datierbar ist, wird Lenins Vortrag in Basel erwähnt. Da die Übernachtungsadresse Holbeinstrasse nur in der russischen Literatur vorkommt, sind möglicherweise die Erwähnung des Vortrags und die Adresse in demselben Dokument enthalten. In der zweiten Auflage des Buches «Lenin in Bern und Zürich» sind Veränderungen festzustellen, wel-

13 A.S. Kudrjavcev, L.L. Murav'eva, I.I. Sivolap-Kaftanova: Lenin v Berne i Cjuriche. Pamjatnye mesta, Moskva 1972.

14 Ebd., S. 100.

15 Biographische Chronik (wie Anm. 1).

16 Ebd., Bd. 3, S. 406.

che die Hypothese stützen: Die Adresse Holbeinstrasse ist von der Fussnote in den Text verlegt und in der Fussnote ist der Passus «Zusätzliche Angaben über das von Lenin 1915 in Basel gehaltene Referat wurden nicht gefunden» gestrichen.¹⁷ Die Datierung des Basler Vortrags in der Lenin-Chronik und die erwähnten redaktionellen Änderungen dürfen als Indiz dafür gelten, dass der Vortrag tatsächlich stattgefunden hat. Nur leider wird dazu weder eine Erklärung noch eine Quellenangabe mitgeteilt.

Wenden wir uns Basel zu. Im März 1974 erscheint im «Vorwärts» im Zusammenhang mit einer Rezension von Willi Gautschis Buch «Lenin als Emigrant in der Schweiz»¹⁸ erstmals der Bericht Krupp/Schmidt im Druck.¹⁹ Offensichtlich ohne Kenntnis dieses Berichts äusserte Markus Mattmüller wenige Monate später Zweifel, ob Lenin überhaupt jemals in Basel gewesen sei. Er schreibt, ebenfalls in einer Rezension von Gautschis Buch:

«Apropos: Der Verwalter des Hotels Blaukreuzhaus am Petersgraben erhält immer wieder russischen Besuch von Leuten, die das Lokal und möglichst auch noch den Tisch photographieren wollen, an dem Lenin einer gewissen Tradition nach gegessen haben soll. Ich muss allerdings gestehen, dass mir auch nach der Lektüre von Gautschis Werk kein Aufenthalt Lenins in Basel bekannt ist. Es bleibt für unsere Stadt also bei Calvin und – Mussolini!»²⁰

In Mattmüllers Artikel taucht mit dem Blaukreuzhaus ein neues Element auf. Von dieser Überlieferung wird später noch die Rede sein. Die Schlussfolgerung, Lenin sei nicht in Basel gewesen, nur weil Gautschi nichts darüber berichtet, ist ein Trugschluss, denn Gautschi hat in seinem Literaturverzeichnis Arbeiten aufgeführt, in denen der Basler Vortrag erwähnt wird, in seiner Darstellung hat er sich dann aber nicht mit diesem Detail beschäftigt. Dennoch hatte Mattmüllers Bemerkung eine wertvolle Erwiderung zur Folge. Gustaf Adolf Wanner nahm sich der Frage an: Er suchte Dr. Samuel Krupp auf und veröffentlichte den Bericht über dessen Erinnerungen drei Wochen nach Mattmüllers Rezension unter dem Titel «Lenin war doch in Basel».²¹ Dieser zweite Bericht ist viel umfang-

17 A.S. Kudrjavcev, L.L. Murav'eva, I.I. Sivolap-Kaftanova: Lenin v Berne i Cjuriche. Pamjatnye mesta, Moskva 1987, S. 129, 131.

18 Gautschi (wie Anm. 2).

19 Lenin in Basel (wie Anm. 6) und Erinnerungen an Lenins Aufenthalt (wie Anm. 7).

20 Lenin als Emigrant in der Schweiz. Anmerkungen zu Willi Gautschis neuem Buch, in: Basler Nachrichten vom 21. September 1974.

21 Basler Nachrichten vom 12. Oktober 1974. Es ist denkbar, dass die Initiative zum zweiten Bericht von Krupp ausgegangen ist. Krupp und Wanner waren gute Bekannte, wie

reicher als der erste und auch detailreicher. Ausführlicher wird v.a. über das Äussere des Redners, den Inhalt des Vortrags, die Reaktion der Zuhörer und dann vom anschliessenden Spaziergang durch die Stadt berichtet. Damit sollten Zweifel an Lenins Aufenthalt in Basel behoben sein, könnte man denken. Weit gefehlt. Als Entgegnung auf Wanner setzte der Historiker Willi Gautschi mit seinem Artikel «War Lenin wirklich in Basel?»²² ein dickes Fragezeichen. Gautschi stellt ein ganzes Bündel von Einwänden zusammen, die gegen einen Aufenthalt Lenins in Basel sprechen. Dazu zählen erstens eine prinzipielle Skepsis gegenüber mündlichen Quellen, zweitens sei nichts aktenmässig Belegbares vorhanden, weder in Lenins Briefen und Schriften noch in Basler Quellen, drittens gebe es Unstimmigkeiten oder Ungereimtheiten zwischen den beiden Berichten Krupps von 1955 und 1974 und viertens könne es sich bei der geschilderten Begegnung mit Lenin um eine Selbsttäuschung handeln, wie dies – so Gautschi – beim Phänomen der Legendenbildung im Umfeld berühmter Persönlichkeiten immer wieder zu beobachten sei.

Dass gegenüber mündlichen Überlieferungen Skepsis angezeigt ist, bestätigen Ergebnisse der Gedächtnisforschung. Es trifft auch zu, dass die beiden Berichte Samuel Krupps in Einzelheiten voneinander abweichen: Im ersten wird Krupp von Lenin im Winter 1915 angeschrieben, im zweiten im Herbst 1916; das Honorar beträgt im ersten Bericht zehn, im zweiten fünfzehn Franken etc. Man könnte natürlich auch anders verfahren und die Gemeinsamkeiten hervorheben. In beiden Berichten ist der Ablauf des Besuchs von Lenin derselbe und in manchen Details gibt es Übereinstimmung. Einzelne Erzählelemente sind zwar die gleichen, werden aber anders verknüpft und platziert. Dazu ein Beispiel: Im ersten Bericht verliert Lenin in der St. Johannis-Vorstadt eine Galosche. Der Präsident der Russischen Studenten, d.h. Krupp, reicht sie ihm. Lenin klopft dem jungen Mann auf die Schulter und äussert Mitgefühl, weil dieser bei der herrschenden Kälte nur einen dünnen Mantel anhat. Im zweiten Bericht verliert Lenin seine Galoschen «ständig», weil sie viel zu gross sind. Jetzt ist es Lenin, der in einem alten Mantel fröstelt. Auf die Schultern klopft er dem Präsidenten erst beim Abschied, diesmal nicht mit Wohlwollen, sondern von oben herab. Inhaltliche Ab-

Pierre Krupp, Sohn von Samuel Krupp, am 7. Februar 2012 gegenüber dem Autor bestätigte.

22 Basler Nachrichten vom 22. Januar 1977. Der Artikel ist abgedruckt in: Willi Gautschi: Helvetische Streiflichter. Aufsätze und Vorträge zur Zeitgeschichte, Zürich 1994, S. 42–48.

weichungen und neue Verknüpfungen in den Erinnerungen einer Person sind nach dem heutigen Stand der Gedächtnisforschung natürliche Erscheinungen. Das autobiographische Gedächtnis wird verstanden als «dynamischer Prozess».²³ Von daher ist Skepsis bei mündlichen Überlieferungen angezeigt, Veränderungen des Erinnerten, die zum normalen Funktionieren des Gedächtnisses gehören, sollten aber nicht als Argumente gegen die Glaubwürdigkeit von Erinnerungen dienen.

Als positives Ergebnis beim Vergleich der Berichte von Samuel Krupp erweist sich, dass in der ausführlicheren Variante der Name eines beim Vortrag Anwesenden genannt wird: Pewsner, «ein längst verstorbener russischer Emigrant». Im Basler Adressbuch von 1915 kommt tatsächlich der Kaufmann Isaak Pewsner-Etros vor, wohnhaft an der Jungstrasse 48. Da Lenin nicht in der «Blume» einkehren, sondern lieber bei jemandem Reste essen wollte, lud ihn Pewsner zu sich ein. Die Gruppe mit Lenin kehrte laut Bericht von der Schifflande wieder zur Predigerkirche zurück und verabschiedete sich dort. Damit deckt sich Krupps Bericht mit den realen Örtlichkeiten. Der direkte Heimweg Pewsners führte von der Predigerkirche durch die Spitalstrasse ins St. Johann-Quartier.

Gustav Adolf Wanners Artikel ist später mit leichten Korrekturen in seine Sammlung «Berühmte Gäste in Basel» aufgenommen worden.²⁴ In ihrer jüngsten Publikation hat Helen Liebendörfer das Büchlein als «Spaziergang zu berühmten Gästen in Basel»²⁵ wieder aufleben lassen. Die hier behandelten Quellen zu Lenins Vortrag in Basel sind von dem in der Schweiz lebenden russischen Schriftsteller Michail Schischkin in russischer Übersetzung im Internet abrufbar.²⁶ Damit ist der Literaturbericht abgeschlossen und der Blick wendet sich den realen Gegebenheiten, d.h. den Schauplätzen, Organisationen und der Hauptperson Lenin zu.

Ort und Umstände des Vortrags

Als Vortragsort wird übereinstimmend das Johanniterheim genannt. Dieses Heim ist aus der Alkoholabstinenz-Bewegung hervorgegan-

23 Hans J. Markowitsch / Harald Welzer: Das autobiographische Gedächtnis. Hirnorganische Grundlagen und biosoziale Entwicklung, Stuttgart 2005, S. 41.

24 Gustav Adolf Wanner: Berühmte Gäste in Basel, Basel 1981 (weitere Auflagen 1982, 1983, 1988).

25 Helen Liebendörfer: Spaziergang zu berühmten Gästen in Basel, Basel 2011.

26 Unter der Adresse: http://zhurnal.lib.ru/j/jarich_irina_georgiewna/istoriyaodnojepochtechinu.shtml

gen, die sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts ausbreitete und in den Jahren des Ersten Weltkriegs, gemessen an der Zahl der Mitglieder in den verschiedenen Vereinen, ihren Höhepunkt erreichte.²⁷ 1904 gründete die Basler Sektion des Sozialdemokratischen Abstinentenbundes (SAB) den Verein «Sozialdemokratisches Abstinenterheim Basel». Da der Verein seinen Zweck, die Mittel für ein eigenes Heim zu beschaffen, nicht erfüllen konnte, wurde er im nächsten Jahr aufgelöst und es konstituierte sich neu ein auf eine breitere Basis gestellter Unterstützungsverein, die «Johanniterheim-Gesellschaft Basel».²⁸ Der auch von kirchlichen Kreisen mitgetragene Verein stellte sich zur Aufgabe, «die Abstinenzbewegung unter der Arbeiterschaft dadurch zu fördern, dass er dem Sozialdemokratischen Arbeiterbund Basel gratis die nötigen Versammlungsräumlichkeiten zur Verfügung stellt.»²⁹ Im Vorstand war bis zu seinem Wegzug nach Zürich Leonhard Ragaz. Das Johanniterheim befand sich von Anfang an im ersten Stock (später auch im zweiten) des Hauses St. Johans-Vorstadt 48. Die russischen Quellen sprechen vom «Café Johanniterheim» als Ort des Vortrags. Das ist nicht ganz richtig. Wo sich heute das Restaurant Donati befindet, gab es zwar eine alkoholfreie Wirtschaft, die «Kaffeehalle zum Johanniter», sie bestand aber unabhängig vom Johanniterheim. Auch Wanner irrt, wenn er schreibt, wo sich heute das Restaurant Donati befindet, hätte damals Pietro Pedroni die «Casa del Popolo» geführt. Pedroni ist nach den Adressbüchern erst ab 1923 in Basel, zunächst als Küchenchef des Lokals St. Johans-Vorstadt 48 unter dem Wirt Bertazzo und erst ab 1927 als selbständiger Wirt.

Ab dem fünften Jahresbericht der Johanniterheim-Gesellschaft lässt sich aus den aufgelisteten Mieteinnahmen ersehen, welche Vereine oder Gruppen wie oft Räumlichkeiten des Heims in Anspruch nahmen. 1915, im Jahr von Lenins Vortrag, versammelten sich folgende russische Organisationen im Johanniterheim: Russische Studenten, Russischer Hilfsverein für politische Gefangene, Russische Emigranten- und Unterstützungskasse. Zu erwähnen ist noch die Gruppe der jüdischen Studenten, von denen die meisten aus dem Zarenreich stammten. Von diesen Gruppierungen kommen am ehesten die Russischen Studenten in Frage. Sie waren besonders

27 Fabian Brändle / Hans Jakob Ritter: Zum Wohl! 100 Jahre Engagement für eine alkoholfreie Lebensweise. Basel 2010, Grafik S. 299.

28 StABS, PA 431 Johanniterheim-Gesellschaft Basel: Protokolle (1905–1930).

29 Ebd., Statuten § 1. Die Statuten wie auch die gedruckten Jahresberichte sind im Protokoll eingebunden.



Abbildung 2

Saal im ersten Stock St. Johannis-Vorstadt 48. Er gehörte zu den Räumlichkeiten des Johanniterheims und diente den Vereinen für Vorträge.
Polaroid-Aufnahme 2005, © Christian Vogt.

regelmässige Benutzer des Heims (bis zum Ersten Weltkrieg nach Häufigkeit an zweiter oder dritter Stelle aller Mieter). Und Lenin hatte nach Krupps Darstellung bei ihm als dem Vertreter der Russischen Studenten angefragt. Da die Russischen Studenten durch die Protokolle und Jahresberichte der Johanniterheim-Gesellschaft aktenkundig sind, besteht keine Notwendigkeit, nach der Organisation «Russische akademische Jugend» zu suchen. Diese Formulierung Krupps wurde von Schmidt und Gautschi als Name missverstanden.³⁰ Für einen Vortrag Lenins in Basel gab es ein genügend grosses Potential an Zuhörern, denn obwohl viele russische Bürger nach Kriegsausbruch in ihre Heimat zurückkehrten, weil sie in der Armee dienen mussten oder wollten, waren im Wintersemester 1915/1916 unter den 810 an der Universität Basel immatrikulierten und anwesenden Studierenden immer noch 140 Russen, das sind rund 17%.³¹

30 Lenin in Basel (wie Anm. 6) und War Lenin wirklich in der Schweiz? (wie Anm. 22).

31 Basler Jahrbuch 1915, Chronik Dezember 1915, S. 376f.

Für die Frage, warum Lenins Vortrag im Basler «Vorwärts» weder angekündigt noch besprochen wurde, gibt es eine einfache Erklärung. Lenin hat nach Krupp russisch gesprochen und hatte deshalb eine rein russische Zuhörerschaft. Der Vortrag war eine interne Angelegenheit, die in einer vorausgehenden Versammlung mündlich angekündigt und ebenso bei anderen russischen Vereinen bekannt gemacht worden sein könnte.

Auch für die Frage, weshalb Lenin überhaupt für einen Vortrag in Basel angefragt hat, gibt es plausible Erklärungen. Er wollte wegen der nicht ausgeheilten Basedow-Krankheit seiner Frau Nadeschda Krupskaja von Juni bis September in Sörenberg. Noch vor seiner Rückkehr nach Bern bemühte er sich brieflich darum, an verschiedenen Orten Vorträge halten zu können. Sie wurden nach seinen Anweisungen in Lausanne, Genf (zwei Vorträge) und Zürich organisiert und fanden vom 18. oder 19. bis zum 28. Oktober statt. Mit Ausnahme des zweiten Vortrags in Genf lautete das Thema «Die Internationale Sozialistische Konferenz von Zimmerwald vom 5.–8. September 1915». Natürlich boten die Vorträge Lenin eine gute Gelegenheit, die Positionen der Internationalisten in weiteren Kreisen zu propagieren und damit seine Basis zu stärken. In der Korrespondenz zu den Vorträgen erscheint aber mehr als einmal noch ein anderes Motiv. Am 2. Oktober schreibt er nach Genf:

«Wenn es geht, organisieren wir <die Vorträge> im voraus (vielleicht druckt ihr Aushänge auch für andere Städte mit Auslassung der Stadt und des Datums – es kann Einnahmen bringen (ich brauche Geld auf Deubel komm raus) [...]»³²

Lenins materielle Lage während seines Exils wäre Stoff für eine eigene Abhandlung. Aus verschiedenen Äusserungen von ihm und seiner engsten Umgebung geht hervor, dass seine Vorträge eine der wenigen Möglichkeiten waren, Geld zu verdienen.³³ Warum sollte er nach den genannten vier Vorträgen im Oktober nicht noch einen fünften Anfang November in Basel gehalten haben, um sein Budget etwas aufzubessern? Ähnliche Vortragsreisen zu einem bestimmten Thema wie im Herbst 1915 hatte Lenin schon im November 1902, im Dezember 1904, im September und Oktober 1911 sowie im Oktober 1914 in der Schweiz durchgeführt.

32 Lenin (wie Anm. 4). Hier Bd. 49, S. 147.

33 Siehe z.B. die bei Gautschi (wie Anm. 2) S. 100 zitierte Äusserung von Wjatscheslaw Karpinski: «In der Emigration war die materielle Lage Wladimir Iljitschts nicht besonders gut. Das Honorar für legal herausgegebene Arbeiten war unregelmässig und nicht immer ausreichend. Es kam vor, dass er «knapp bei Kasse» war. Dann hielt er Vorträge, um etwas zu verdienen.»

Weshalb wandte sich Lenin für seinen Basler Vortrag, wenn er denn stattgefunden hat, an eine studentische Organisation? Das wird deutlich aus dem Vergleich mit den sicher nachgewiesenen Vorträgen vom Oktober in Lausanne, Genf und Zürich: In diesen Städten, übrigens auch in Bern, hatte Lenin Vertrauensleute, mit denen er regelmässig korrespondierte (In Genf Wjatscheslaw Karpinski, in Zürich Moisei Charitonow). Zudem gab es bolschewistische Sektionen, die die Vorträge organisieren konnten. In Basel war die Lage etwas anders, sowohl in Bezug auf die schweizerischen als auch auf die russischen Sozialdemokraten. Die Opposition innerhalb der SP war relativ schwach. Es gab keine namhaften Linksgruppierungen und keine Persönlichkeiten wie Robert Grimm in Bern und Fritz Platten in Zürich.³⁴ Wenn es in Basel namhafte russische Sozialdemokraten gab, waren es eher Vertreter der menschewistischen Fraktion. Die Menschewiki hatten im Dezember 1908 in Basel eine Konferenz ihrer Fraktion abgehalten, in der die bereits vollzogene Spaltung der Unterstützungsgruppen in sogenannte Erste (= menschewistische) und Zweite (=bolschewistische) bekräftigt wurde. Bei dem oben genannten Russischen Hilfsverein oder der Russischen Emigranten- und Unterstützungskasse könnte es sich um eine menschewistische Unterstützungsgruppe der Russischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei gehandelt haben.³⁵ Lenin hatte in der Zeit von 1914 bis 1917 offenbar keine direkten und regelmässigen Kontakte nach Basel. Deshalb war er auf Vermittlung angewiesen und jemand empfahl ihm als Organisation die Russischen Studenten und als Ansprechperson Samuel Krupp.

Wo übernachtete Lenin nach seinem Vortrag?

In der eingangs besprochenen Literatur werden zwei verschiedene Adressen genannt. Markus Mattmüller, der ja einen Aufenthalt Lenins in Basel überhaupt negiert, spricht davon, es gäbe eine gewisse Tradition, nach der Lenin im Blaukreuzhaus übernachtet habe. Ähnlich unbestimmt heisst es in einer Jubiläumsschrift zum Blau-

34 Vgl. dazu Markus Bolliger: Die Basler Arbeiterbewegung im Zeitalter des Ersten Weltkrieges und der Spaltung der Sozialdemokratischen Partei. Ein Beitrag zur Geschichte der schweizerischen Arbeiterbewegung (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 117), Basel/Stuttgart 1970, S. 20.

35 A.P. Jakušina: Zagraničnye organizacii RSDRP (1905–1917). (Bolševiki v émigracii), Moskau 1967, S. 44f. Ein Indiz für die Richtigkeit der geäusserten Vermutung ist darin zu sehen, dass in Jakušinas Arbeit, die auf die Bolschewisten begrenzt ist, Basel nach 1908 keine Rolle mehr spielt.

kreuzhaus: «[...] auch Lenin soll sich – der Legende nach – mit russischen Studenten hier getroffen haben».³⁶ Martin Schaffner schrieb am 8. Januar 2012 auf Anfrage:

«Ich habe in den Sechziger- und Siebzigerjahren mehrfach vom damaligen Verwalter des Blaukreuzhauses (heute: Hotel Rochat), Felix Hasler, gehört, Lenin habe, wenn er nach Basel gekommen sei, im Haus am Petersgraben übernachtet. Er bezog sich, wenn ich mich recht erinnere, auf eine Familienüberlieferung, d.h. auf seinen Vater Hans Hasler, bzw. seinen Grossvater Johannes Hasler, die beide vor ihm das Blaukreuzhaus geleitet hatten, Johannes Hasler während der Jahre, da Lenin in der Schweiz weilte.»

Es handelt sich bei der Blaukreuz-Adresse also um eine mündliche Überlieferung, deren Ursprung nicht bekannt ist. Ein schriftlicher Beleg wurde, wie das Blaukreuzhaus Willi Gautschi im Zuge seiner Recherchen mitteilte, «trotz intensiver Suche im ganzen Haus» nicht gefunden.³⁷ Auch in den Erinnerungen des Verwalters Johannes Hasler steht nichts über Lenin.³⁸ Auch wenn Lenin 1915 nicht im Blaukreuzhaus übernachtet haben sollte, so kann die Überlieferung trotzdem auf eine tatsächliche Übernachtung zurückgehen, nämlich bei einer früheren Durchreise.³⁹ Nicht als Argument für diese These, aber doch als beachtenswertes Detail allgemeiner Natur sei erwähnt: Der Verwalter Johannes Hasler hatte laut seinem eigenen Zeugnis⁴⁰ eine ausgesprochene Sympathie für Linke und ihre revolutionären Ideen, dies obwohl er Mitbegründer der Evangelischen Volkspartei und ihr Vertreter im Grossen Rat war. Die Sympathie scheint gegenseitig gewesen zu sein.

Von russischer Seite wurde als Adresse die Holbeinstrasse 22 ins Spiel gebracht. Es handelt sich dabei um das noch stehende Eckhaus mit den runden Balkonen an der Kreuzung Holbeinstrasse/Leonhardstrasse mit einem Eingang von beiden Strassen her.⁴¹ Es gehörte 1915 der seit 1892 verwitweten Elise Labhardt-Schubiger. Die vom Historiker Ricco Labhardt stammende Familiengeschichte enthält keinen Hinweis darauf, dass die Besitzerin Zimmer an Durch-

36 Sabine Braunschweig: Vom Blaukreuzhaus zum Hotel Rochat. 100 Jahre – 1899–1999, Basel 1999, S. 21.

37 Gautschi (wie Anm. 22).

38 Johannes Hasler: Zeugnis eines Achtzigjährigen, Bern 1945.

39 In der russischen Literatur wird explizit ein möglicher Aufenthalt Lenins in Basel im Jahr 1903 erwähnt. Vgl. Lenin in Bern und Zürich (wie Anm. 13), S. 100 und ebd. (wie Anm. 17), S. 131).

40 Johannes Hasler (wie Anm. 38), S. 19f.

41 StABS, NEG 7351.

reisende vermietet hätte.⁴² Die Sichtung des vom Polizeidepartement geführten Einwohnerregisters nach Strassen und Hausnummern belegt sogar eindeutig, dass Frau Labhardt um 1915 nicht gewerbmässig Zimmer vermietete.⁴³ Trotz des negativen Ergebnisses sollte man die russische Angabe nicht grundsätzlich bezweifeln, sondern bedenken, dass die russischen Informationen über Lenin in Basel mehrheitlich fehlerhaft sind. So ist in allen erwähnten russischen Publikationen als Adresse des Johanniterheims St. Johanns-Vorstadt 38 statt 48 angegeben und entsprechend wird auch ein falsches Foto gezeigt. Dass die Bezeichnung «Café Johanniterheim» nicht richtig ist, wurde schon erwähnt.⁴⁴ Irrtümlicherweise wird das Kunstmuseum für 1915 schon am heutigen Standort lokalisiert. Dies lässt sich damit erklären, dass sowjetische Forscher in der Zeit des Kalten Krieges nur selten vor Ort recherchieren konnten. Lenin als Thema erlaubte zwar am ehesten noch eine Forschungsreise, aber die Lenin-Biographen waren vielleicht nicht die besten Historiker und vor allem waren sie mit den lokalen Gegebenheiten und Quellen nicht vertraut. Aus dem oben erwähnten Einwohnerregister kann man entnehmen, dass an der Holbeinstrasse 21 eine Pension war, die Zimmer an Studierende vermietete.⁴⁵ Dort waren 1915 z.B. die aus Osteuropa stammenden Medizinstudenten Benjamin Brysz und David Kagan einquartiert, beide Studienkollegen von Samuel Krupp.

Der fragliche Museumsbesuch am nächsten Morgen

In den Berichten Krupps ist die Rede davon, Lenin habe am Morgen nach dem Vortrag das Kunstmuseum besucht. Im älteren Bericht Krupps bekundet er schon in seiner Anfrage Interesse an Holbein und Böcklin. Im jüngeren Bericht fragt er erst bei der Verabschiedung am Abend nach dem Kunstmuseum, weil er dort Holbeins «Leichnam Christi im Grabe» sehen wolle. Damit ist die Verbindung zu Dostojewskis kurzem Aufenthalt in Basel vom August 1867 hergestellt. Der tiefe Eindruck, den dieser vor Hol-

42 Ich danke Robert Labhardt, der mir die Familiengeschichte auszugsweise zur Verfügung gestellt hat.

43 StABS, PD-Reg 14a 1–1 76 (1890–1940).

44 Nicht richtig ist auch der Hinweis, dieses sei in den zwanziger Jahren in «Johanniterhof» umbenannt worden. Der Johanniterhof hat als Adresse St. Johanns-Vorstadt 90. Er wurde 1931 eingeweiht.

45 Ein Foto des nicht mehr erhaltenen Hauses findet sich im Staatsarchiv unter der Signatur StABS, NEG 9561.

beins Gemälde empfand und der auch in sein Werk eingegangen ist, hat leicht mythische Züge angenommen. Nach Gustav Adolf Wanners Text war der Museumsbesuch für Lenin fast so wichtig wie sein Vortrag. Gegen diese Interpretation gibt es zwei Einwände. Gautschi führt überzeugende Zitate aus der Lenin-Literatur an, die besagen, Lenin habe die Malerei zwar gemocht, jedoch praktisch nie ein Museum besucht.⁴⁶ Der zweite Einwand richtet sich gegen die Vorstellung, Lenin habe quasi in der Nachfolge Dostojewskis das Museum besucht. Lenin hatte für Dostojewski nur Schmähungen übrig. So bezeichnete er den Roman «Verbrechen und Strafe», um ein Beispiel zu zitieren, als «moralisierende Kotze».⁴⁷ Das Desinteresse Lenins an Museen und seine Dostojewski-Verachtung werfen Fragen auf. War er überhaupt in Basel, wenn er das Museum nicht besucht haben sollte? Beim Blättern im «Vorwärts» auf der vergeblichen Suche nach Lenins Vortrag stösst man auf die Notiz, die «Kriegsausstellung» mit älterer Kriegsgrafik im Handzeichnungssaal des Museums dauere nur noch kurze Zeit.⁴⁸ Der Krieg war für Lenin ein sehr dominierendes Thema. Sein ganzes Denken und Agitieren war gegen den imperialistischen Krieg gerichtet. Gleichzeitig machte er unverhohlenen Propaganda für den Bürgerkrieg als Mittel, den Machtwechsel herbeizuführen. Schliesslich beschäftigte er sich in Bern ausgiebig mit Clausewitz' Werk «Vom Kriege». Die Besichtigung der Kriegsausstellung wäre viel näherliegend als der Besuch des Kunstmuseums, aber auch dies ist nur eine Mutmassung.

Möglich erscheint auch, dass es sich beim Museumsbesuch um eine von Lenin absichtlich gelegte falsche Fährte handelt, die den politischen Charakter seines Auftritts gegenüber den Organisatoren und Behörden verharmlosen sollte. Lenin exponierte sich in der Schweiz möglichst wenig, um mit den Behörden nicht in Konflikt zu geraten. Die konspirative Seite seines Handelns kann nicht übersehen werden. Gerade für einen Vortrag in Basel wäre dies verständlich, weil er hier mit dem Publikum und den staatlichen Organen noch nicht vertraut war.

46 Gautschi (wie Anm. 22). Eine Ergänzung dazu: N.L. Meschtscherjakow erinnert sich, Lenin habe sich bei seinem Besuch in Liège ganz im Unterschied zu Plechanow für Kunst nicht interessiert. Vgl. *Vospominanija o Vladimire Il'iče Lenine*, Bd. 1, Moskau 1956, S. 221.

47 Unter der Adresse <http://transformations.russian-literature.com/node/57> sind Äusserungen Lenins über Dostojewski zusammengestellt, allerdings ohne Quellenangabe.

48 Vgl. Basler «Vorwärts» vom 10. November 1915.

Zusammenfassung und Schlussfolgerung

Lenins Vortrag wird erst 40 Jahre, nachdem er gehalten worden ist, fassbar und auch dies nicht öffentlich.⁴⁹ Nach anfänglichem Zögern übernimmt die russische Lenin-Literatur Anfang der 1970er Jahre jedoch den Vortrag als biographisches Faktum. In der Mitte der 1970er Jahre wird dann in den Basler Nachrichten eine Kontroverse über den Vortrag geführt, bei der aber die relevanten russischen Publikationen ausser Acht bleiben. Solange die supponierte russische Archivalie nicht bekannt ist, hängt die Frage, ob Lenin im November 1915 in Basel einen Vortrag gehalten hat, an der Glaubwürdigkeit von Samuel Krupps Berichten. Wie sind sie zu bewerten?

Erstens als Tatsachenbericht? Zweitens als Übertragung wie im Fall des Chirurgen Ferdinand Sauerbruch? Er erzählt in seinen Erinnerungen, er habe Lenin während des Ersten Weltkriegs in Zürich behandelt, obwohl dies nicht sehr glaubhaft ist.⁵⁰ Es würde sich dann bei Krupps Berichten um eine «Selbsttäuschung» bzw. eine «nachträgliche Konstruktion»⁵¹ handeln, d.h., es hätte im Johannerheim den Vortrag eines russischen Sozialisten gegeben, nur war dies nicht Lenin, sondern irgendeine andere Person, und drittens, als «falsche» Erinnerung?⁵²

Am wahrscheinlichsten erscheint die erste Deutung, wenn natürlich auch die anderen möglich sind. Was Samuel Krupp betrifft, überzeugt, dass er mit einem zweiten Bericht seinen ersten verteidigt, nachdem ihm Markus Mattmüllers Äusserungen direkt oder indirekt bekannt geworden sind. Dass der zweite Bericht detailreicher ausgefallen ist, dürfte mit der Interview-Situation zusammenhängen und damit begründet sein, dass der gutbürgerliche Krupp 1955 dem Kommunisten Hans Schmidt gegenüber eher eine reservierte Haltung zeigte, während das Gespräch mit Gustav Adolf Wanner 1974 wohl in einer vertraulichen Atmosphäre stattge-

49 Dass Lenins möglicher Vortrag in Basel in den 1950er Jahren ein Thema wurde, lässt sich in einen grösseren Kontext stellen. Nach Stalins Tod gab es in der UdSSR eine Rückbesinnung auf Lenin und damit verbunden ein stark anwachsendes Interesse an Erinnerungen von Zeitgenossen. Der erste Band eines Sammelwerks mit solchen Erinnerungen erschien 1956 (vgl. Anm. 46). Ich danke Frithjof Benjamin Schenk, der mich auf diesen Zusammenhang aufmerksam gemacht hat.

50 Vgl. Gautschi (wie Anm. 2), S. 184, 328 und ders. (wie Anm. 22).

51 Ders. (wie Anm. 22).

52 Vgl. dazu Markowitsch / Welzer (wie Anm. 23), S. 26: «Allgemein sind Erinnerungen anfällig für das Verwechseln der Umstände von Geschehnissen und der Quellen von Ereignissen. Das geht bis hin zu kryptomnestischen Erinnerungen, also Erinnerungen an Ereignisse, die überhaupt nicht stattgefunden haben.»

funden hat.⁵³ Was Lenin betrifft, sprechen die vorausgehende Vortragsreihe und sein Geldbedarf für den Basler Vortrag, was örtliche Gegebenheiten betrifft, die Gruppe russischer Studenten als fleissige Mieter des Johanniterheims, der identifizierbare Zuhörer und Gastgeber Lenins und das topographisch richtige Detail seines Heimwegs. Die Übernachtung und der Museumsbesuch bleiben nach wie vor unklar.

Zu dem alles in Frage stellenden Argument, es gäbe nichts schriftlich Belegtes, kann man bemerken, dass es in der Überlieferung zu Lenin trotz der Fülle der Zeugnisse auch Lücken gibt. Gerade die Zeit der Vortragsreihe im Herbst 1915 ist ein gutes Beispiel dafür. Zwischen dem 10. Oktober und dem 9. November ist kein einziger Lenin-Brief erhalten. In der benützten Lenin-Ausgabe sind im Anhang jeweils bekannte, aber nicht mehr auffindbare Briefe aufgelistet. Im Jahr 1915 sind es 44, darunter zwei mit dem ominösen Datum «9. November» und dem Zusatz «vor».⁵⁴ Das ist fast gleichbedeutend wie «nicht später». Man ist versucht anzunehmen, die Datierung der beiden Briefe und des Vortrags habe einen gemeinsamen Grund.

Zuallerletzt bleibt noch die Frage, weshalb ausser Krupp niemand für die Nachwelt über den Vortrag berichtete. Eine mögliche Erklärung könnte darin liegen, dass wohl die meisten russischen Zuhörer Lenins im Johanniterheim im Verlauf des Krieges in ihre Heimat zurückgekehrt sind. Die Wahrscheinlichkeit ist gross, dass sie als potentielle spätere Zeitzeugen die unruhigen Jahre der Revolution und des Bürgerkriegs, die stalinistischen Verfolgungen oder den Zweiten Weltkrieg nicht überlebt haben.

53 Im Nachruf auf Samuel Krupp schreibt Wanner über dieses Gespräch: «Noch vor kurzem hatten wir die Freude, uns während mehrerer Stunden mit ihm zu unterhalten und seine unverminderte geistige Regsamkeit zu bewundern; die Frucht jenes Gesprächs haben wir den Lesern der BN in unserem Artikel «Lenin war doch in Basel» vermitteln dürfen.» Vgl. Basler Nachrichten vom 23. Dezember 1974.

54 Lenin (wie Anm. 4), hier Bd. 49, S. 474.